

Bühne für das städtische Leben

In Wien, Linz, Klagenfurt und vielen anderen Orten in Österreich haben Fleckerlteppiche aus Asphalt ausgedient. An ihre Stelle treten attraktive Platzgestaltungen mit Naturstein.

Autor: Richard Watzke



Naturstein als Visitenkarte: Rund 20.000 m² Natursteinpflaster werden ab November 2009 das neue Erscheinungsbild der Kärntner Straße im Herzen Wiens prägen.



Stark frequentiert: Böden und Treppen im Linzer Hauptbahnhof aus Neuhauser Granit trotzen täglich zigtausenden Füßen.

Bürgermeister Zeitung 6/2009

Bei der Gestaltung öffentlicher Plätze, Wege und Räume werden heimische Steine immer beliebter, verleihen sie doch dem Ort ein Gesicht, Ursprungsgarantie inklusive. An vielen Orten Österreichs sind in jüngster Zeit derartige Plätze mit „Persönlichkeit“ entstanden – in großen Städten, aber auch in kleinen Gemeinden, wie die folgenden Beispiele zeigen.

Neue Fußgängerzone City Wien

Bis zu 60.000 Menschen passieren täglich die Fußgängerzone in der Wiener Innenstadt. Damit zählen die Kärntner Straße und der Graben den meistfrequentierten Geschäftsstraßen Österreichs. 30 Jahre nach ihrer Entstehung war die Fußgängerzone durch den unebenen Belag, den Wildwuchs an Gastgärten sowie ungenügende Sitzgelegenheiten in den Augen der Gemeindeverwaltung des ersten Bezirks sowie des Planungsrates nicht mehr ausreichend repräsentativ. In einem EU-weiten Wettbewerb zur Neugestaltung setzte sich 2007 der Wiener Architekt Clemens Kirsch durch. In seinem Entwurf bilden großformatige Natursteinplatten mit verschiedenen Verlegemustern und Grautönen »Notationen«. Die rhythmisierend in Bahnen quer zur Laufrichtung angeordneten Muster in der Kärntner Straße und dem Graben treffen vor dem Stephansdom aufeinander und betonen die Bedeutung des zentralen Platzes. Vorgesehen ist auch ein im Boden eingelassenes Blindenleitsystem.

Österreichischer Granit prägend

Der bestehende Bodenbelag der Kärntner Straße hat seine technische Lebensdauer überschritten; der alte Straßenaufbau mit relativ dünnen Platten ist dem aktuellen Verkehrsaufkommen nicht mehr gewachsen. Der neue, 70 Zentimeter starke Straßenaufbau wird schwerlasttauglich ausgeführt. Dazu werden die vorhandenen Pflastersteine und die darunter liegenden Schichten abgetragen und vollständig erneuert. Der Hauptanteil des neuen Belags besteht aus den österreichischen Hartgesteinen Schremser Granit, Geb-

Der Neue Platz in Klagenfurt wird seinem Namen gerecht: Die Gestaltung mit mehr als 6300 m² hochwertigem Granit lässt den unruhigen Mix aus Pflastersteinen und Asphalt vergessen.





Eingangsbereich der Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg vom Architekten Wilhelm Holzbauer: Fassaden, Innenböden und Außenanlagen sind mit Graniten aus dem Mühlviertel gestaltet.

hartser Syenit und Neuhauser Granit. Als Schmucksteine dienen dunkle Einleger aus schwedischem Diabas. Insgesamt bilden diese vier Materialien 27 unterschiedliche Varianten in Materialkombination und Format. Alle Platten sind 14 Zentimeter stark; entsprechend der neuen Ö-Norm B3108 sind alle Steine allseits sandgestrahlt; die Schmucksteine aus Diabas besitzen eine beflamnte Oberfläche. Insgesamt werden in der Kärntner Straße sowie am Stock im Eisen-Platz und Graben 20.000 Quadratmeter Naturstein verlegt. Bis Mitte November 2009 – rechtzeitig vor Beginn des Christkindlmarktes – sollen die Belagsarbeiten abgeschlossen sein. Zusätzlich zum neuen, repräsentativen Erscheinungsbild der Fußgängerzone wird die Stadt Wien dank der Neugestaltung jedes Jahr rund 200.000 Euro Erhaltungskosten sparen.

Neuer Platz in Klagenfurt

Anlässlich der Fußball-Europameisterschaft 2008 beauftragte die Landeshauptstadt Klagenfurt die Bauarbeiten für die Sanierung des Neuen Platzes. Die schwierige, aber reizvolle Aufgabe, den Platz für unterschiedlichste Nutzergruppen einladend zu gestalten, löste der mit Konzeption und Realisation beauftragte Wiener Architekt Boris Podrecca. Entstanden ist ein Stadt-Platz im wahrsten Sinne des Wortes: eingerahmt von schönen Stadthäusern, die die besondere Anziehungskraft des Ortes ausmachen. Damit die Anwohner auf das gewohnte Grün nicht verzichten müssen, wurden nord- und südseitig insgesamt 65 Platanen angepflanzt. Die Bäume sollen geometrisch geschnitten werden und so den länglichen Charakter des Platzes unterstreichen. Diese optische Mitte mit dem Lindwurmbrunnen als Wahrzeichen der Stadt wird zum einen durch die Lichtführung und zum anderen durch die Gestaltung des Pflasterbelags betont. Das Verlegemuster mit dunklen und hellen Granitsteinen übernimmt tagsüber die Leitfunktion, die das Licht des Abends in-

neht, und löst gleichzeitig organisatorische Anforderungen wie Kennzeichnung der PKW-Abstellplätze oder Elektro-Anschlüsse ohne störende Markierungen. Und ohne störende Stufen: Nach der Sanierung liegen Platz und Straßen auf gleichem Niveau.

Leitlinien aus hellem Neuhauser Granit übernehmen in dem dunkleren Belag aus Gebhartser Syenit eine ordnende Funktion. Die Granitplatten sind allseitig sandgestrahlt, mit leicht gerundeten Kanten. Die intensive Nutzung des Neuen Platzes als Veranstaltungsort führt zu einer starken Beanspruchung der Pflasterung durch Fahrzeuge, dazu kommen die meist maschinell durchgeführten Reinigungsarbeiten. Aufgrund der zu erwartenden Verkehrsbelastung sind die großformatigen Platten generell 16 Zentimeter dick; zur formschlüssigen Verlegung wurden sie konisch hinter-schnitten. ▽

STEIN IST ANDERS



**Sie sehen es. Sie erleben es.
Sie haben den Durchblick!
Naturstein ist **drin**. Mit
Stein bauen heißt, anders
bauen. Blaue Steine, grüne
Steine, rote Steine – die
Farbpalette reicht von
Schwarz bis Weiß.**

**Bruchrau, gesägt, geschliffen
oder poliert – Naturstein
steht in einer Vielzahl von
Oberflächenbearbeitungen
zur Verfügung. Erleben Sie
die Vielfalt der Steine.
Steine sind Unikate –
im Netz finden Sie alle!**

**NATUSTEIN
IST DRIN!
ENTDECKEN
SIE DIE STEINE
IM NETZ.**

www.applydesign.de

www.PRONATURSTEIN.at

**NATUR
STEIN**

„Kulturschichten“ in Maria Saal

Die Vielschichtigkeit der Geschichte Maria Saals war Ausgangspunkt für den Entwurf der Architekten nonconform und Friedrich Mascher, mit dem die Arbeitsgemeinschaft den ersten Platz des 2002 österreichweit ausgeschrieben Wettbewerbs errang. Dabei überzeugte die Idee, die Geschichte der Gemeinde mittels »Kulturschichten« sichtbar zu machen. Inspiriert von der Stratigrafie – einem Teilgebiet der Geowissenschaften, bei der Schichtungen untersucht und zeitlich zugeordnet werden – sollte der Platz als durchgängige geschichtete Fläche gestaltet werden und schwellenlos an die angrenzenden Gebäude anschließen. Als Metapher der Kulturschichten reihen sich in Nord-Süd-Richtung verlaufende Streifen von hellen und dunklen Granitpflastersteinen aus Schremster Granit und Gebhartser Syenit aneinander und passen sich den Höhenverläufen des Platzes an.

Hauptplatz in Bad Tatzmannsdorf

Um Veranstaltungen im Ortszentrum des burgenländischen Kurbadeortes Bad Tatzmannsdorf einen adäquaten Rahmen zu geben und die Aufenthaltsqualität zu verbessern, wurde der Hauptplatz neu gestaltet. Unterschiedlich strukturierte Steinbeläge gliedern und setzen Akzente in der Fläche. Ziel der Platzgestaltung war unter anderem, den



Veranstaltungen im öffentlichen Raum von Bad Tatzmannsdorf eine Art »Bühne« zu geben. Auf der dem Rathaus zugewandten Seite entstand ein lebendiger Platz, dessen Mitte durch eine im Kreisrund angelegte Fläche aus Kleinsteinen aus Gebhartser Syenit gekennzeichnet ist, an die sich ein äußerer Ring aus Platten aus hellerem Neuhauser Granit anschließt. Im Zentrum des Kreises sind Düsen im Boden eingelassen, aus denen Fontänen ausgestoßen werden können. Bei Festivitäten ruhen diese und der Platz wird zur Bespielung mit Tanz und Musik freigegeben.

Schlossplatz Laxenburg

Der Schloßplatz in Laxenburg gilt als einer der homogensten historischen Plätze Österreichs. Daher musste man bei der Neugestaltung behutsam vorgehen. Ein einheitlicher, einprägsamer Platzraum sollte entstehen, der den unteren und oberen Schlos-



splatz zu einer unverwechselbaren Einheit zusammenführt. Als führender Stein wurde der helle Neuhauser Granit verwendet, korrespondierend mit dem dunkleren Gebhartser Syenit und hellem Krastaler Marmor. Als erster und entscheidender Eingriff wurde die Mittellage eines gestalterisch betonten Rigols gewählt. Diese Maßnahme war kostenmäßig eher zu vertreten als der übliche doppelseitige Rigol, bei dem die Mitte des Platzes aufgebläht erscheint und die Bauten seitlich in den Asphalt versinken. Die gestaffelte Lage der Rigole, ihr Doppeleinlauf, bildet den tiefsten Punkt des Platzes, sodass über die seitlichen aufsteigenden Flächen die Bauten akzentuierter wirken. Zudem kann der Platz bei starkem Regen funktioneller entleert werden.

Steinlehrgarten beim Passivhaus

Im Steinlehrgarten des sogenannten S-Houses im niederösterreichischen Böheimkirchen formen 20 Steinwürfel eine geologische Landkarte Österreichs. Dazu sind die Würfel so angeordnet, dass ihre Entfernung im Lehrgarten proportional zur tatsächlichen Entfernung der Abbaustellen ist. Durch Zählen der Schritte ermitteln die Besucher die Entfernung und damit die Transportkilometer selbst.

Die Idee des Steinlehrgartens entstand im Rahmen einer Studie zur ökologischen Bewertung von Bodenbelägen im Außenbereich, erklärt Hannes Hohensinner, der Projektverantwortliche in der Gruppe Angepasste Technologie der Technische Universität Wien GrAT. Dabei wurde unter anderem ein aus China importiertes Granit-Kleinsteinpflaster mit einem aus Österreich hinsichtlich Gewinnung, Verarbeitung und Transportaufwand verglichen. Demnach verbrauchen die Importsteine wegen der weiten Transportwege rund ein Drittel mehr Ressourcen als einheimische Steine. Neben der optischen Qualität spricht somit auch die Ökobilanz für die Verwendung regionaler Natursteine.

Bild oben – Tatzmannsdorfer Wasserspiele: Wird der Platz nicht für Veranstaltungen genutzt, verwandelt er sich in ein nasses Rund mit kreisförmig angeordneten Fontänen.

Vier Bilder links – Maria Saal: Als Metapher der Kulturschichten reihen sich streng in Nord-Süd-Richtung verlaufende Streifen von hellen und dunklen Natursteinpflastersteinen aneinander.

Transportwege sichtbar machen: Die Abstände der Würfel aus österreichischen Steinen im Steinlehpfad am S-House in Böheimkirchen zeigen die Entfernungen der einzelnen Vorkommen.

Wie aus einem Guß: Fassade, Bodenbelag und Sitzbänke aus Stein am Salzburger Mozarteum.

Verschiedenfarbige europäische Granite gliedern den Laxenburger Schlossplatz.